

te. Es war ein vom Helden Kisslings total verschiedener Mann, in einer Tracht, die kaum mehr zu einem Äpler paßte: Hirtentümelnde Bluse mit Schultermantel, breiter Gurt und, schief darin steckend, ein sogenannter Schweizerdolch; die Beinkleidung aus bestickten, kniefreien Hosen und Wadenstrümpfen bestehend, eher bayerisch als alemannisch anmutend; die Armbrust: ein primitives Schießzeug; vor allem aber die Kopfbedeckung: ein runder Filzhut, chapeau melon genannt, geschmückt mit einer langen Hahnenfeder. Das Ganze stellt eine Mischung dar aus Hirt und Wildschütz, altem Schweizerkrieger und Bourgeois, welch letzterem der runde Filzhut wohl zugedacht war³⁵. Doch am Vierwaldstättersee und in Bern war es jedesmal der eine Tell, der seine Wirkung tat. Über der Freiheit, die er so und anders verkörperte, konnte man die alten Gegensätze vergessen. In allermodernster gesellschaftspolitischer Travestie erscheint Wilhelm Tell in den Altdorfer Festspielen 1979, wo der Held aus Schillers Drama zum kleinen Mann umfunktioniert wird, der notgedrungen staatlichem Druck Widerstand leistet. Auf diese Weise soll das altbewährte Identifikationsmuster für den Zeitgenossen aktualisiert werden³⁶.

Die Versöhnung von 1891, die, wie immer wieder betont werden muß, als großer politischer Erfolg im Werdegang der schweizerischen Nation zu werten ist, darf zu einem guten Teil der im Volke verbreiteten Tellverehrung zugemessen werden. Die Vertreter der Geschichtlichkeit Tells besaßen die Oberhand in der Öffentlichkeit³⁷. Der begründete wissenschaftliche Zweifel am Apfelschuß als eigentlichem Anlaß zum Abschluß eines ersten eidgenössischen Bundes hatte keine Breitenwirkung. Hinzu kommt, daß Tell seit Bismarcks Einigungswerk eine neue, im Mittelalter völlig unbekannte außenpolitische Freiheit zu verkörpern begann: die Unabhängigkeit vom neuen Deutschen Reiche nämlich. Die tonangebenden

³⁵) Vgl. dazu Festtage, die Tafel zwischen S. 98 und S. 99.

³⁶) Vgl. dazu den Bericht in der Neuen Zürcher Zeitung Nr. 173, 28./29. 7. 1979, S. 31.

³⁷) Sehr bezeichnend etwa die Art, mit der Prof. Wilhelm Oechsli, Vertreter der kritischen historischen Schule an der Universität Zürich, in seinem „Lehrbuch für den Geschichtsunterricht in der Sekundarschule“ die schweizerischen Heldensagen in sein Geschichtsbild aufnimmt. Er schreibt: „Und daß das stille Gelände am See, daß Werner Stauffacher, Arnold von Melchtal und Walter Fürst, daß der Schütze Tell nicht der Vergessenheit anheim fallen werden, dafür bürgt das herrliche Schauspiel des großen deutschen Dichters Friedrich Schiller, in welchem die Sage vom Ursprung der schweizerischen Eidgenossenschaft ihren edelsten und unvergänglichsten Ausdruck gefunden hat“; vgl. Wilhelm Oechsli, Lehrbuch für den Geschichtsunterricht in der Sekundarschule. Allgemeine und vaterländische Geschichte, Bd. 2, S. 30; dazu Scheller, Bild des Mittelalters, S. 351.